Ueber

die wissenschaftliche Thätigkeit

der

k. Akademie der Wissenschaften

während

der Periode von 1848 bis 1851.

Rede

gehalten bey der 92. Stiftungsfeyer der Akademie

am 28. März 1851

von

Friedrich v. Thiersch.

München 1851.



Die k. Akademie der Wissenschaften beginnt heute mit der Feyer ihres 92. Stiftungstages das zweyte Jahr des Decenniums, vor dessen Schluße noch sie ihrer Säcularfeyer entgegengeht.

In unserer, dem Wechsel und der Umgestaltung verfallenen Zeit ist es für eine wissenschaftliche Anstalt, welche nicht durch unmittelbaren Bedarf geboten wird, ein Beweis innerer Lebensfähigkeit, wenn sie, obwohl unter oft ungünstigen Schicksalen und mehr als einmal gefährdet, dennoch nun fast ein Jahrhundert lang bestanden hat, ihrer Bestimmung in allen Stadien ihres Lebens sich bewußt und fähig sie zu erfüllen.

Von der Art, wie sie dieses zu thun fortfährt, öffentlich Rechenschaft zu geben, wird sie durch ihre Lage, wie durch ihre Bestimmung aufgefordert. Die Organisation vom Jahre 1827, unter der wir jetzo stehen, hat im §. XVII. den beyden jährlichen Festversammlungen außer dem Vortrage wissenschaftlicher Abhandlungen und Gedächtnißreden auch gedrängte Rechenschaftsberichte über das Wirken der Akademie als Aufgabe gestellt.

Der gegenwärtige Vorstand wählt zu diesem Zwecke die letzten drey Jahre, nicht nur weil sie die erste Periode seiner Amtsthätigkeit begränzen, die ihn zu genauer Beobachtung des Ganges der Akademie auffordert, sondern weil sie zeigen, daß auch in Zeiten großer öffentlicher Aufregungen und Stürme sie gewußt hat, das ihr vertraute Gebiet ernster Studien mit unveränderter Sorgfalt zu pflegen.

Die wissenschaftliche Thätigkeit der Akademie äußert sich, wie §. XV. genannter Urkunde besagt, vorzüglich durch Berathung, Schrift und Druck und durch Aufmunterung.

Die Berathung wissenschaftlicher Gegenstände geschieht theils in den monatlichen Sitzungen der drey Classen, theils in Special-Commissionen oder in den Sitzungen der Gesammt-Akademie, und betrifft Gegenstände wissenschaftlichen Belanges, welche theils von der allerhöchsten Stelle an die Akademie, als die oberste wissenschaftliche Instanz des Reichs, zu Bericht und Gutachten gelangen, theils von der Akademie für ihren Zweck oder zum Behuf der Empfehlung an Seine Majestät zur Behandlung gezogen werden. Unter den mehr als achtzig Gutachten, Berichten und Anträgen, welche während dieser Periode zur höchsten Stelle gebracht wurden, befinden sich mehrere über Angelegenheiten des öffentlichen Nutzens ihr aufgetragene, wie über die Vorzüge der einzelnen Telegraphen-Systeme und die dabey in Anwendung kommenden Hülfsmateriale und Methoden vom 10. März 1849, und über die Controverse, welche sich bezüglich der Gasbeleuchtung in München zwischen den Betheiligten, so wie zwischen Magistrat und Kreisregierung erhoben hatte.

Bezüglich der Gasbeleuchtung und der gegen sie erhobenen Einwendungen wies die Akademie nach, daß die Bereitung des Leuchtgases der Gesundheit und den Vegetabilien der Umgegend nicht schädlich, daß sie unter gehörigen Vorkehrungen geführt, den

Anwohnern durch Geruch nicht lästig und auf dem für sie erworbenen Locale den Verordnungen über Gewerbspolizey nicht entgegen sey.

In jenem Falle legte die Akademie die Vorzüge des seitdem zur Ausführung gekommenen elektrischen Telegraphen vor allen andern dar, trug jedoch darauf an, vor Annahme desselben einen Commissär zur Untersuchung der neuen Vorkehrungen und Entdeckungen auf ein größeres Ländergebiet in der Person des Conservators Steinheil abzusenden. Das geschah, und dieser hat die Resultate seiner Beobachtungen in einer den Denkschriften der Akademie vom J. 1850 einverleibten Abhandlung niedergelegt.

Bezüglich der Berichte, welche rein wissenschaftliche Untersuchungen zum Gegenstande haben, für welche Schutz oder Unterstützung der Staatsregierung gesucht wurde, sey gestattet, ebenfalls auf einige hinzuweisen, auf den einen über die von Dr. Conrad Hofmann aus Bamberg zu Paris gepflogenen Untersuchungen der bedeutendsten handschriftlichen Werke altfranzösischer und romanischer Literatur und über die Resultate derselben, welche sich auch für die deutschen mittelalterlichen Dichterwerke wichtig erwiesen; denn die bedeutendsten epischen und ethischen Gesänge der deutschen Poesie, zumal zur Zeit der schwäbischen Kaiser, sind aus jenen Quellen geflossen und zeigen sich gemeiniglich als Umgestaltungen und Erweiterungen alter einfacher und werthvoller Originale, deren eines Hofmann in einem bis dahin ganz unbeachteten Manuscript gefunden hat und unter Respicienz der ersten Classe herausgeben wird.

Ein anderes Gutachten dieser Art betrifft die erste Ausgabe des Originaltextes des Zendavesta, des ältesten Religionsbuches der Perser mit Commentar in der Pelvisprache, durch unser jetzt auswärtiges Mitglied in Erlangen, Hrn. Prof. Dr. Spiegel, an welcher in Verbindung mit uns auch die k. k. österreichische Akademie sich bethätigt hat.

Sie vermittelte, daß die große Hof- und Staatsdruckerey zu Wien Schnitt und Guß der Lettern des in Deutschland neuen Pelvidruckes herstellen ließ, und die Besorgung des höchst schwierigen Satzes allein gegen Erstattung der Betriebskosten übernahm.

In denselben Classensitzungen sollen die wissenschaftlichen Correspondenzen der Akademie zur Vorlage kommen. Diese haben sich in den letzten Jahren über alle wissenschaftlichen Länder von Europa, Asien und Amerika mehr und mehr und in einer Weise ausgedehnt, daß wir mit nahe an 200 Akademien und Societäten der Wissenschaften in einer Verbindung stehen, welche zugleich durch Eintausch ihres Druckes gegen den unsrigen unterhalten wird.

Durch diese Wechselbeziehungen geschieht es, daß die Früchte der allgemeinen akademischen Thätigkeit auf allen Punkten der gebildeten Welt in möglichst kurzer Zeit verbreitet werden, dadurch aber eine Genossenschaft befestigen, die über alle politischen und nationalen Meinungen und Leidenschaften hinausgestellt allein den ewigen Gesetzen der Natur und des Geistes nachforscht, und durch ihre Entdeckungen und Leistungen Fortschritt und Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes auf ihrem Gebiete wesentlich bedingt.

Was ferner die Organisationsurkunde unter Schrift bezeichnet, durch welche die Akademie wirken soll, bezieht sich zunächst auf die in den Classensitzungen von einzelnen Mitgliedern zum Vortrag und zur Berathung kommenden Abhandlungen. Die kürzern finden nach Genehmhaltung der Classe in Auszügen oder vollständig Aufnahme in die Monatsberichte (Bulletins), die umfassenderen werden für die Bände der Denkschriften oder Abhandlungen der Akademie bestimmt.

In unserm Etat sind die Mittel verfügbar gemacht, aus denen jede der drey Classen jährlich die Abtheilung eines Bandes von 33 Bogen drucken, honoriren und mit den nöthigen Lithographien und Chalkographien ausstatten kann. Drey Abtheilungen bilden einen Band, so daß in der letzten Periode drey Bände in neun Abtheilungen geliefert und gehörig ausgestattet wurden. Sie enthalten 37, zum Theil umfangreiche Monographien.

Es ist bey der hier gebotenen Kürze der Zeit nur gestattet, Inhalt und Belang dieser Arbeiten im Allgemeinen zu berühren. Sie erstrecken sich in der ersten Classe vorzüglich über altclassische und alt-

deutsche Sprache und Literatur, über Beschaffenheit oder Aechtheit einzelner Werke derselben, über archäologische Exegese von Denkmalen der Architektur, Sculptur und Malerey, und mit fast gleicher Beachtung auf die orientalische Literatur und die neuen Entdeckungen, durch welche sie bereichert und die Pforte des Orients europäischer Wissenschaft und Forschung wieder geöffnet wird.

In der zweyten Classe begreifen sie mannichfaltige chemische Analysen, Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik, oder neue mineralogische und geognostische Producte, Erweiterung der botanischen und phytologischen Kunde, so wie Untersuchung und Bestimmung neu aufgefundener urweltlicher Thiere.

Die Abhandlungen der dritten Classe verbreiten sich über Quellen der vaterländischen Geschichte, der bajuarischen Gesetze und ihr Verhältniß zu den westgothischen, über die Geschichte einzelner Dynasten, ohne Untersuchungen über einzelne wichtige Ereignisse, über Topographie und Genealogie auszuschließen. Auch die mittelalterliche byzantinische Geographie und Topographie ist durch die wichtige Arbeit eines auswärtigen Mitgliedes (Prof. Tafel) vertreten, durch welche vieles Licht auf bisher unbekannte Lagen und Verhältnisse verbreitet und die Frage über die Einwanderung und Herrschaft der Slaven und Avaren in Griechenland der Entscheidung näher gebracht und urkundlich erwiesen wird, daß dieselbe weder den ganzen Peloponnes begriffen, noch dessen griechische Bevölkerung vertilgt hat.

Neben den in den Monatsberichten und Denkschriften niedergelegten Arbeiten gelten als Theil der durch Schrift zu beurkundenden Thätigkeit der Akademie die in öffentlichen Sitzungen gehaltenen Vorträge und Reden, und als besondere Arbeit der historischen Classe die Fortsetzung der Monumenta boica, die als ein werthvolles Quellenwerk für bayerische und überhaupt mittelalterliche Geschichte in einer Achtung stehen, welche gleichen Alters mit der Akademie selbst ist, denn diese hatte schon das erste Jahr ihrer Thätigkeit durch das Unternehmen derselben bezeichnet. In der letzten Periode wurde außer den Fortsetzungen und außer dem Wiederdruck eines vergriffenen Bandes in einem starken Band der sehr vollständige und genaue Index generalis über die erste Folge geliefert, durch welchen der Gebrauch des Ganzen erleichtert und gesichert wird, und der Druck des „Urbarium ducatus Baiuwariae antiquissimum“ vom Jahre 1240 begonnen, eines Grundbuches, dessen Erscheinung bey seiner Wichtigkeit für mittelalterliche Geographie, Topographie und Geschichtskunde, wie für Umfang und Verwaltung des herzoglichen Gutes, endlich für Sitten und Gebräuche jener Zeit schon längst ersehnt wurde, und nun, da der Druck bereits über 40 Bogen vorgerückt ist, im Laufe des Sommers zu erwarten steht.

Endlich wurden von den zahlreichen astronomischen, meteorologischen und magnetischen Ergebnissen, welche bey der k. Sternwarte zu Folge eines wohlgeordneten und consequent durchgeführten Systems der Beobachtungen vorliegen, von der Akademie durch Hrn. Conservator Lamont in dieser Periode vier Bände unter dem Namen Annalen der Sternwarte bekannt gemacht. Der fünfte Band wird die für meteorologische Forschung sehr wichtigen, höchst genauen und einen Zeitraum von 50 Jahren umfassenden Beobachtungen des Observatoriums auf dem hohen Peißenberg enthalten, welche bey Ordnung der frühern akademischen Vorräthe vom Vorstande aufgefunden und der Sternwarte zur Verfügung gestellt wurden. Von eben derselben werden auch die astronomischen Normalkalender bearbeitet, welche bestimmt sind, nach Aufhebung der Kalendercensur, die der Akademie oblag, den einzelnen Kalendern die ihnen nöthigen astronomischen Beobachtungen und Nachweisungen mit möglichster Genauigkeit und Sicherheit zu liefern. Es ist zu diesem Behufe bereits der dritte für das Jahr 1852 bestimmte erschienen, und zugleich mit nützlichen meteorologischen und klimatologischen Berichten gleich den frühern ausgestattet.

Doch damit ist der Kreis der wissenschaftlichen Arbeiten der Akademie nicht geschlossen. Da indeß die übrigen als außerordentliche zu betrachten sind, die von ihrem Etat nicht gedeckt werden, so ist es nöthig zum Verständniß der hier eintretenden Ver-

hältnisse und Bemühungen einen Blick auf Verwaltung und Mittel der Akademie zu werfen.

Für Vereinfachung und Regelung der Verwaltung ist während der letzten Periode dadurch gesorgt worden, daß Se. Majestät nach Aufhebung früherer administrativer Functionen zwey Stellen mit pragmatischen Rechten gegründet hatte, die des Secretärs und des Cassaführers, welchen zugleich die administrativen Arbeiten ihres Belanges für das Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates unter dem Vorstande desselben zu besorgen obliegt. Durch diese neue Ordnung ist es gelungen, in alle administrativen Geschäfte der Akademie und des Generalconservatoriums jene Genauigkeit und Sicherheit zu bringen, die von der Verwaltung eines so beträchtlichen und wichtigen Theils des öffentlichen Gutes zu erwarten stand, und bey den k. Behörden gewöhnlich gefunden wird.

Außerdem ward auf einen schon früheren Antrag des gegenwärtigen Vorstandes nach den darüber gepflogenen Berathungen ein akademischer Bibliothekar bethätiget, dessen hier um so mehr Erwähnung geschehen muß, weil diese seine Bethätigung zu irrthümlichen Ansichten und Mißdeutungen geführt hat, die wir zu beseitigen wünschen.

Die Akademie hat keine eigene Bibliothek im gewöhnlichen Sinne und kann keine haben, da ihr Etat dafür keine Position enthält, und die bey ihr durch Tausch eingehenden Werke der Centralbibliothek abgeliefert und als Eigenthum einverleibt werden. Auch bedingen die kleinen Handbibliotheken im Präsidialzimmer und in dem der historischen Classe so wenig wie die bey einzelnen wissenschaftlichen Anstalten des Staates, wie beym Münzkabinet, der Sternwarte, der physikalischen Sammlung zum Handgebrauche vorräthigen Büchersammlungen die Hülfeleistung eines besonderen Beamteten, und die Sammlung aller akademischen Drucke, die in den letzten Jahren angelegt wurde und deren Vervollständigung, so weit sie noch möglich, ihm obliegt, nimmt seine Thätigkeit nur in geringem Maaße in Anspruch; anders aber verhält es sich mit dem noch nicht durch Tausch oder Verkauf in den öffentlichen Verkehr übergegangenen älteren und neu hinzu kommenden Vorrath des akademischen Gesammtverlages, der in mehreren Artikeln bis in die ersten Decennien der Anstalt zurückreicht und auch noch Schriften der Mannheimer Akademie begreift, die noch keineswegs wissenschaftlich antiquirt sind. Durch frühere Versäumniß und eine nomadenartige Wanderung von einem Lokal in das andere war dieser große Vorrath in eine nicht länger zu duldende Verwirrung gerathen und jeder Veruntreuung ausgesetzt. Dem vorzubeugen, war die andauernde Hülfe eines in bibliothekarischen Arbeiten geübten und verläßigen Beamteten nöthig, der von der Central-Bibliothekdirection aus ihrem Personal vorgeschlagen und gegen Remuneration von jährlichen 300 fl. gewonnen wurde. Schon sind unter Respicienz des Vorstandes die verworrenen und meist noch in Ballen vorräthigen Massen gefunden, dann nachdem sie sämmtlich cartonirt oder gebunden waren, geordnet, in den ihnen überwiesenen zweckmäßigen Sälen der alten Jesuitenbibliothek aufgestellt und in einem genauen Catalog verzeichnet worden, dessen Abschrift als Inventar der Rechnungskammer zur Controle übergeben ward. Das ist die eigentliche akademische Bibliothek. Sie besteht jetzt aus 82,000 Bänden und Brochüren; aber damit ist das Geschäft des Bibliothekars nicht abgethan, denn sie hat an dem neuen Druck der Jahresberichte, der Denkschriften, der Reden, der Monumenta boica und der astronomischen Werke einen jährlichen Zugang von mehr als 6000 Bänden Reden und Abhandlungen.

Die Aufnahme und Verzeichnung desselben, die Besorgung des Absatzes durch Tausch, Verkauf und Geschenke muß in fürwährender Controle gehalten, der als Tauschmittel und Geschenke eingehende Vorrath muß mit gleicher Sorgfalt verzeichnet, die darauf bezügliche Correspondenz regelmäßig besorgt und die Abrechnung mit der akademischen Buchhandlung eben so, wie mit der Rechnungskammer gepflogen werden. Das sind die Arbeiten des akademischen Bibliothekars. Man wird erkennen, daß sie umfassend für Einhaltung der Ordnung, wie für Sicherheit des öffentlichen Eigenthums nöthig sind, daß sie nicht ohne Gefahr und neue Verwirrung an das übrige dazu nicht geeignete und in anderer Weise

vollständig beschäftigte Kanzleypersonal können vertheilt, und eine so wesentliche Verbesserung unserer Verwaltung nicht in zweckmäßigerer Weise noch mit geringeren Mitteln konnte bewirkt werden.

Zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse war der Akademie durch ihren Gründer der Ertrag des Kalenderstempels gegen Uebernahme der Kalenderrevision als Eigenthum zugewiesen. Dieser ward unter Maximilian I. bey der Reorganisation von 1807 ihr gegen ein sehr mäßiges Aversum von jährlich 6000 fl. abgelöst, und es blieb bey dieser Summe, obgleich der Stempel sich seitdem nach Erweiterung des Staates und Vermehrung der Kalender, wie das Budget nachweiset, bis auf nahe an 30,000 fl. jährlich gehoben hatte. Doch wurde die damals erweiterte Akademie, nachdem ihr aufgegeben war, die wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen des Staates theils zu bereichern, theils neu zu gründen, obwohl in bedrängter Zeit mit einem Etat von 94,000 fl. jährlich ausgestattet. Die Verordnung König Ludwigs vom J. 1827, unter welcher wir noch jetzo stehen, hat jene Anstalten mit ihren Etats administrativ von der Akademie getrennt, und unter einem Generalconservatorium vereinigt. Die Summe aber, welche der Akademie nach ihrer Trennung als ihr Jahresetat noch übrig geblieben ist, beträgt nur 11,150 fl., etwa 15,000 fl. weniger, als aus jener sichern Quelle des Kalenderstempels fließen, die ihr bey ihrer Stiftung übergeben und 1827 an die Staatscasse überwiesen ward.

Es wäre nicht möglich, mit diesen beschränkten Mitteln eine des Namens und des Reichs würdige Akademie der Wissenschaften zu führen, wenn nicht in der Regie mit möglichster Sparsamkeit verfahren würde, und wenn nicht durch dieselbe Verordnung ausgesprochen wäre, daß kein Mitglied der Akademie als solches eine Besoldung beziehen solle.

Die Akademie ist dadurch allein auf die in München verfügbaren wissenschaftlichen Kräfte und auf freye Thätigkeit der von ihr gewählten Mitglieder angewiesen, und kann auch auf diese nur in so weit rechnen, als jene Männer nicht durch die Arbeiten ihres Berufes, oder durch selbstständige literarische Unternehmungen in Anspruch genommen sind. Rücksichtlich der Remuneration sind sie bey der Akademie allein auf die Jetons für die Sitzungen und auf das Honorar für ihre Abhandlungen angewiesen, das Directorium aber, d. i. der Vorstand und die drey Classensecretäre auf einen Functionsbezug im Gesammtbetrag von 1100 fl. gesetzt. Das Alles wird hier wiederholt, nicht um irgend einen Anspruch darauf zu gründen, sondern in der Hoffnung, daß man da, wo es noch nicht geschehen ist, sich doch endlich von der Vorstellung eines unmäßigen und unnützen Aufwandes und einer Mißverwaltung desselben trennen werde, die sich gleich einem feindseligen Phantom an den Namen der Akademie geknüpft hat. Erwägt man noch obendrein, daß die Kosten für die Drucksachen, da diese als Tauschmittel dienen, durch die großen, zahlreichen und zum Theil äußerst kostbaren Gegengaben reich und glänzend ausgestatteter Anstalten und durch den Verkauf des akademischen Verlags zusammen etwa um 5000 fl. jährlich sich mindern, so bleibt für die Akademie als eigentlicher Aufwand die Summe von etwa 6000 fl. jährlich zurück, wofür der ganze akademische Verlag in das Eigenthum des Staates übergeht.

Gehen wir nach dieser Darlegung auf die weiteren der Akademie zugewiesenen Obliegenheiten zurück, so kommen zu Folge der Organisationsurkunde nach den Berathungen und Drucksachen in dritter Linie Aufmunterungen wissenschaftlicher Unternehmungen.

Die Erträgnisse des fundirten Vermögens der Academia palatina von Mannheim waren zu diesem Zwecke bestimmt, welche von Carl Theodor bey Verlegung seiner Residenz nach München sammt ihrem Eigenthum, so weit es noch verfügbar blieb, mit der Academia boica dahier vereinigt wurde. Dieser Mannheimer Reservefond gab in den glücklichsten Jahren eine Rente von etwa 5000 fl., ward aber, wie wir bey früherer Gelegenheit an dieser Stelle nachgewiesen haben, durch Ueberbürdung mit andern ihm fremden Leistungen so gedrückt, daß die gegenwärtige Verwaltung seine Hülfsquellen auf eine längere Reihe von Jahren so gut wie vertrocknet fand. Damit ver-

schwand jede Möglichkeit, die so heilsamen und der Akademie so würdigen Unterstützungen jener Art zu leisten, und es ist mit gebührendem Dank anzuerkennen, daß die gegenwärtige hohe Staatsbehörde, welcher die Pflege unserer Interessen obliegt, unsern Wünschen und Anträgen auf diesem Gebiet mit Aushülfe in dem Maaße entgegenkommt, als es die ihr anderweit verfügbaren Mittel gestatten.

Endlich war durch die Organisation von 1827 der Akademie die Herausgabe einer Literaturzeitung aufgegeben. Der Aufwand für Druck, Redaction, Honorar und Regie einer solchen Anstalt berechnet sich auf 10,000 fl. jährlich, welche nur dann wieder eingehen, wenn bey mäßigem Kaufpreis die Zahl der Abonnenten auf 1200 steigt. Da dieses am wenigsten in einer Zeit zu gewärtigen steht, die ihre Theilnahme von den allgemeinen Literaturzeitungen ungeachtet ihrer Wichtigkeit auf die speciellen Zeitschriften für einzelne Wissenschaften gewendet hat, so beruhte das Unternehmen, da seine Deckung in dem neuen Haushalt der Akademie nicht vorgesehen war, und es nicht in den Absichten der obersten Behörde lag, diesen, obwohl in einer Zeit des öffentlichen Wohlstandes und der Ueberflüsse, zu vermehren, bis im Jahre 1835 das Ministerium ein k. Statut einleitete, durch welches die äußern k. Stellen zum Abonnement auf das Blatt verpflichtet, und die außerdem noch fehlenden Summen durch Beyträge aus dem Ertrag der Kreisintelligenzblätter und des allgemeinen Anzeigers beschafft würden.

Seitdem erschien die Literaturzeitung unter dem Namen „gelehrte Anzeigen,“ herausgegeben von Mitgliedern der k. Akademie der Wissenschaften, ununterbrochen, während die sämmtlichen Blätter gleicher Art in Deutschland zu Grunde gingen, bis auf zwey, die Heidelberger Jahrbücher der Literatur und die gelehrten Anzeigen der Societät der Wissenschaften zu Göttingen, eine Stiftung des großen Haller. Beyde aber bestehen noch, weil sie in gleicher Weise durch öffentliche Fonds gesichert werden. Es kommt uns nicht zu, den Werth der von Mitgliedern unserer Akademie in der Form dieser gelehrten Anzeigen herausgegebenen Arbeiten geltend zu machen und wir bemerken nur, daß sie dem Ansehen, welches die Akademie sich unter ebenbürtigen Anstalten erworben hat, durch Unpartheylichkeit, Reichthum und Gründlichkeit eines großen Theils des Gelieferten gleich den eigentlichen akademischen Arbeiten gedient haben. Nicht zu verkennen ist allerdings, daß eine selbstständige Dotation dieses der Akademie höchst wichtigen Organs einer Anweisung auf Zwang und fremde Cassen vorzuziehen und in jenen Zeiten möglich gewesen wäre; jedoch gehen diejenigen zu weit, welche behaupten, daß ihr Inhalt den äußern Behörden überall gleichgültig habe seyn müssen und gewesen sey. Den wissenschaftlichen Anstalten haben sich ihre Mittheilungen und Urtheile überall nützlich erwiesen, und auch den Männern der Verwaltung sind sie da nicht gleichgültig gewesen, wo der Drang des täglichen Geschäftes den Sinn für die Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaften nicht vertilgt hat. Wir haben dafür die unzweydeutigsten Erfahrungen. Solchen Männern und nicht wenigen Geistlichen waren sie mit ihren zum Theil ausführlichen Darstellungen und Schilderungen aus dem Gebiete der Literatur, der Geschichte, der Völker- und Länderkunde, der Naturforschung eine willkommene Erscheinung in der wissenschaftlichen Oede ihres Aufenthaltes und Berufes.

Indeß blieb das Verhältniß der auf diese Basis gegründeten Gelehrten Anzeigen gegenüber der weitverbreiteten Gleichgültigkeit gegen wissenschaftliche Dinge und der Beschränktheit der den äußeren Stellen zur Verfügung gelassenen Mittel ein unerfreuliches, und es zeigte sich nicht so bald Hoffnung, für sie in anderer Weise gesorgt zu sehen, als das Ministerium des Innern im Januar 1849 jene Verpflichtungen aufhob. Da die Voraussetzung anderer Hülfe nicht realisirt wurde, so wäre in den Gelehrten Anzeigen ein Hauptzweig der akademischen Thätigkeit verloren gegangen, sie wären den verwandten Unternehmungen in Wien, Berlin, Jena und Halle in das Grab nachgesunken, wenn nicht die wohlwollende Vermittlung der beyden Ministerien des Innern und die Geneigtheit zu helfen von Seite des Finanzministeriums eingetreten wäre. Darauf geschah, daß wenigstens ein Theil der ihnen nö-

thigen Mittel bis zur Erwerbung eines eigenen Fonds dem Institute provisorisch zugewendet wurde, und die Akademie suchte das Gehässige eines Zwangsabonnements der äußern Behörden ihrerseits dadurch unnöthig zu machen, daß sie den Umfang des Blattes, dazu Honorar und Redactionsgebühren bis zu günstigeren Zeiten auf ein beschränkteres Maaß zurückführte.

Neben der Herausgabe der Gelehrten Anzeigen aber sind noch den einzelnen Classen besondere Aufgaben gestellt, für welche der gewöhnliche Etat in seiner dargelegten Beschränktheit eben so wenig ausreicht. So fehlt es der ersten Classe an Mitteln, um, was ihr obliegt und sie wünscht, die antiquarische Untersuchung des Königreiches und die Aufnahme der Werke mittelalterlicher Architektur zu besorgen, und um die Werke der Sculptur an jenen Monumenten, oder wo sie sonst gefunden werden, zu verzeichnen und zu beschreiben. — Die dritte Classe sieht sich aus demselben Grunde nicht im Stande, das von ihr begehrte topographisch-historische Lexikon von Bayern herzustellen und herauszugeben, für welches sie reiches Material besitzt. Im Falle ihr die Mittel zur Verfügung stünden, die im Lande verfügbaren Kräfte aufzumuntern und zu vereinigen, würde sie die Vorbereitungen besonders in Verbindung mit den thätigen historischen Vereinen der einzelnen Kreise fortführen und dem Werke jenen Charakter der Gründlichkeit und Vollständigkeit geben können, der eben so durch ihren Namen, wie durch die Sache selbst geboten ist.

Es verhielt sich nicht anders mit der der Akademie und speziell der zweyten Classe aufgetragenen naturwissenschaftlichen Erforschung des Königreiches, bis am 14. Januar 1849 dafür die jährliche Summe von 1200 fl. zur Verfügung gestellt wurde, welche durch Entlastung des Mannheimer Reservefonds von einer ihm aufgebürdeten Malerpension gewonnen ward.

Die Summe war zwar gering für den großen Zweck; doch galt es auch mit Wenigem anzufangen, um durch das, was sich bey möglicher Sparsamkeit damit erreichen ließ, die Bereitwilligkeit zu weiterer Hülfe zu veranlassen.

Deßhalb wurde zur Einleitung der Sache ohne Verzug eine Commission gebildet, welche das ganze Unternehmen, seine Bedeutung und Führung in Berathung zog, und in Folge davon jene Untersuchung in die magnetisch-meteorologische, die mineralogisch-geognostische, die botanisch-phytologische und die zoologisch-paläontologische Sparte schied, die den Akademikern Lamont, Schafhäutl, v. Martius und A. Wagner mit der Weisung zufielen, sowohl die jungen wissenschaftlichen Befähigungen bey der Akademie und dem General-Conservatorium, als auch die Mitwirkung außer München lebender wissenschaftlicher Männer und der k. Behörden in Anspruch zu nehmen. Nachdem man über den Plan des Ganzen und des Einzelnen, über die Zone, welche zunächst sollte in Angriff genommen werden, über Führung der Arbeit, über Bearbeitung und Veröffentlichung der Resultate sich verständigt hatte, begann noch dasselbe Jahr zunächst die Untersuchung des zwischen Rhein und Inn ausgebreiteten südlichen Gebirges von Bayern, ohne daß die Excursionen nach den andern Gegenden, wo sie nöthig waren, ausgeschlossen wurden. Schon die Reisen während des ersten Sommers zeigten deutlich den Reichthum und die Wichtigkeit der Wahrnehmungen, die hier zu machen waren, bestätigten aber ebenso die Unzulänglichkeit der Mittel. Es wurde deßhalb vorgeschlagen und genehmigt, für den Sommer 1850 zugleich die auf 1851 angewiesenen kleinen Summen von je 300 fl. in den drey ersten Sparten zu verwenden. Dadurch und durch besondere Anweisungen für Beyschaffung der wichtigsten Instrumente ward doch ein Resultat gewonnen, durch welches die Akademie zur öffentlichen Darlegung des Unternehmens und Hinweisung auf die Bedingungen seines Gedeihens berechtigt ist.

Folgendes ist die summarische Nachweisung des Geschehenen.

Die magnetisch-meteorologische Sparte hatte zunächst Erhebungen über Klima und Meereshöhe, über Richtung und Kraft der Magnetnadel

an den nach ihrer Lage dazu geeigneten Punkten zu veranstalten. Hr. Akademiker Lamont hat zu diesem Behufe bereits den größten Theil von Bayern durchwandert und sich bemüht, die magnetischen Verhältnisse des Landes nach ihren dreyfachen Aeußerungen zu ermitteln. Aus den von ihm veranstalteten Beobachtungen läßt sich der Lauf der magnetischen Linien bereits mit ziemlicher Vollständigkeit nachweisen. Sie gehen fast genau von Süden nach Norden, und in so ferne die beyden andern Elemente berücksichtigt werden, durchschneiden sie Bayern von Südwest nach Nordwest, ohne erhebliche Störung, ausgenommen die Strecke von Salzburg nach Lindau, wo die Alpenkette einen merkwürdigen aus der jetzt noch geltenden Theorie nicht zu erklärenden Einfluß ausübt. Weiteren Beobachtungen bleibt vorbehalten, theils die meteorologischen Bestimmungen zu vervollständigen und eine größere Zahl sicherer Höhenpunkte zu gewinnen, theils den Grund der beobachteten Abnormität im Erdmagnetismus genauer zu ermitteln. An den Hauptpunkten des Landes sind Stationen errichtet, an denen von sachkundigen Freunden der Meteorologie nach gemeinsamem Plane mit übereinstimmenden Instrumenten, welche die Sternwarte liefert, die magnetischen Beobachtungen vollzogen werden, und die Arbeit wird sich rascher und erfolgreicher gestalten, wenn auch Seitens der Verwaltung der Eisenbahnen und der Telegraphen magnetische Observationsstationen errichtet werden, wie bey dem wissenschaftlichen Sinne der erleuchteten, jenem Zweige des öffentlichen Dienstes vorstehenden Behörde zu erwarten steht.

Aber auch abgesehen von künftiger Vervollständigung bietet das schon Geleistete einen wichtigen Anhalt zu späterer Nachweisung des allmähligen Vorrückens der magnetischen Linie und einen wesentlichen Beytrag zur Ergründung jener räthselhaften Kraft, welche besonders in dem letzten Decennium so großartige Vorkehrungen und Forschungen in und außer Europa veranlaßt hat. Die weiteren Nachweisungen darüber finden sich in dem Bericht über sein Commissorium, welchen Hr. Lamont der zweyten Classe vorgelegt und diese in ihren Bulletins veröffentlicht hat. Der Druck des bereits verarbeiteten Materials wird beginnen, sobald dazu die jetzt noch fehlenden Mittel gefunden seyn werden.

Hr. Akademiker Schafhäutl hat die ihm zugewiesene geognostische Erforschung zunächst des südbayerischen Alpengebirges vollendet, und die Akademie hat den Druck seines Werkes darüber durch Betheiligung an den Kosten ermöglichet, deren Deckung allerdings nur durch weiteres Vorgreifen in die kleinen ihm zur Verfügung stehenden Summen möglich ist, im Fall nicht auf andern Wegen geholfen wird.

Das Buch trägt den Titel „geognostische Untersuchung des südlichen Alpengebirges“ mit einem „Anhang des k. b. Bergmeisters Hailer über die Lagerungsverhältnisse des Gebirges und des Salzgebildes bey Berchtesgaden.“ Es behandelt zum ersten Mal in umfassender Weise die topisch-geognostischen Bildungsverhältnisse von Südbayern, die Petrographie und Vertheilung der chemischen Gebilde, die Lagerungen der Stein- und Gebirgsarten, ihren Inhalt an Metallen und andern elementaren und zusammengesetzten Körpern und an vorweltlichen Thieren, von denen mehrere Massenbildungen, z. B. der Oolithgebirge ermittelt sind.

Die Schrift ist mit 44, den Text erläuternden und die neuen Ergebnisse darstellenden Steintafeln und mit einer colorirten Karte jenes Gebirgslandes ausgestattet, die an Reichhaltigkeit und Genauigkeit so wie durch artistische Ausführung den geachtetsten Werken dieser Art sich würdig zur Seite stellt.

Die so rasche Ausführung dieses ersten Unternehmens wäre nicht möglich gewesen ohne die Vorstudien dafür, welche der Verfasser schon früher auf eigene Kosten in jenen Gebirgen gemacht hat, und ohne die thätige Hülfe, die er von vielen Seiten, zumal von Freunden der Geognosie gefunden hat. Zugleich hat das wichtige geognostische Kabinet, welches Hr. Akademiker Schafhäutl gebildet hat und verwaltet, durch dieses Unternehmen an Reichthum und Bedeutung sehr viel gewonnen und es steht zu hoffen, daß die für diesen Theil der naturwissenschaftlichen Erforschung von Bayern anderweitig verfügbar gemachten beträchtlichen Mittel auch dieser akademischen Arbeit zu Gute kommen werden.

Zur Einleitung des botanischen Theiles dieser naturwissenschaftlichen Erforschung des Reiches wurde vom Akademiker v. Martius eine nach Koch's deutscher Flora verfaßte Liste der in Deutschland wachsenden Pflanzen gedruckt und an die Kenner und Freunde der Botanik in Bayern zum Behuf der Eintragung der in ihrer Gegend vorkommenden Gewächse vertheilt. Später schloß sich dieser ersten Liste eine zweyte der in Bayern bis jetzt gefundenen Pilze an, welche den genauen Kenner dieser Pflanzenfamilie, Herrn Staatsrath von Strauß, zum Verfasser hat. Aehnliche Uebersichten über die andern kryptogamischen Pflanzenfamilien werden folgen.

Ueber die Führung der hier eintretenden Arbeiten und Beobachtungen verbreitet sich ein ebenfalls zur Vertheilung gekommenes Programm des k. Akademikers v. Martius, und es ist von guter Vorbedeutung, daß auch die k. k. Akademie zu Wien es in Beachtung genommen hat und die botanische Gesellschaft in Regensburg, sowie der naturhistorische Verein von Augsburg mit dem Unternehmen der Akademie Hand in Hand gehen. Eine dadurch in Aussicht gestellte vollständige Pflanzengeographie und Pflanzengeschichte von Bayern, zu der Schrank im Jahre 1789 den Grund legte, wird nicht nur an sich von Wichtigkeit seyn, sondern bedeutenden Nutzen auch der Landwirthschaft und Landescultur gewähren, in so ferne diese bezüglich der richtigen Erkenntniß und der wissenschaftlichen Erweiterung zeitgemäßer Nutzvermehrung an die Botanik und ihre neu enthüllten Thatsachen gewiesen sind.

Für die botanische Erforschung des südbayerischen Alpengebirges wurde der Adjunkt des botanischen Gartens, Herr Dr. Sendtner, gewählt, der seinen Beruf dazu durch mehrere gründliche botanische Arbeiten und durch wissenschaftliche botanische Reisen bewährt, und das Vertrauen der Akademie nicht nur durch ein umfassendes und gründliches Verfahren, sondern auch dadurch gerechtfertigt hat, daß er ihm zugleich die Richtung auf die eben bezeichnete praktische Bestimmung zu geben gewußt hat.

Er hat während der letzten Jahre in mehr als vierzehn Monate umfassenden Untersuchungsreisen nicht bloß die Liste der vorkommenden Pflanzen des Gebirges hergestellt, seine Aufmerksamkeit war ebenso der genauen Auffassung aller auf die Verschiedenheit der Vegetation wirkenden Einflüsse des Klimas, der Meereshöhe und des Bodens gewidmet, so wie dem Gang der periodischen Erscheinungen im meteorologischen Bereiche und ihrem Einfluß auf die Entwicklungsstufen der Pflanzen zugewendet. Es ist dadurch ihm möglich geworden, von dem allgemeinen Verhalten unserer Alpenvegetation nach Verschiedenheit der Zonen und Meereshöhen und von ihrem Verhältniß zur Beschaffenheit des Bodens Rechenschaft zu geben. Dabey wurden die obern und die untern Grenzen aller in seinem Untersuchungsgebiet vorkommenden Pflanzenarten bestimmt und gemessen. Von den charakteristischen Bodenarten hat er Proben genommen, die der chemischen und physikalischen Untersuchung unterworfen sind. In dem allen sind zugleich die Bedingungen weiter und ergiebiger Cultur von wichtigen Holz- und Pflanzenarten des Gebirges enthalten. Ebenso waren die zahlreichen Torf-Moore am Fuße unserer Alpen Gegenstand seiner Thätigkeit. Er hatte Gelegenheit, unter günstigen Umständen sowohl die ursprünglichen Momente ihrer Bildung, als auch die Veränderungen zu beobachten, welche die Cultur in ihrem Vegetationscharakter bewirkt. Bey dem gesteigerten Interesse, welches diese ergiebigen, aber noch wenig gewürdigten Quellen unseres Nationalwohlstandes in Anspruch nehmen, werden diese Arbeiten nicht unwillkommen seyn.

Das reiche Material dieser Beobachtungen ist großentheils bearbeitet und zum Druck vorbereitet, der aber auch hier von Beyhülfe abhängt, welche die Akademie vor der Hand noch nicht gewähren kann.

Daneben haben diese Beobachtungsreisen auch zur Anlage eines Herbarium boicum geführt, das sich durch Theilnahme und Freygebigkeit der inländischen Botaniker einer raschen Vermehrung erfreut, und einmal vollständig für Ausführung der Landesflora die breiteste und sicherste Basis liefern wird.

Die zoologische Untersuchung des Königreiches hat ebenfalls zunächst das bayerische Hochgebirge in das Auge gefaßt, dessen Fauna noch der meisten Aufklärung bedarf. Auch für diese Sparte

wurde durch ihren Vorstand, Herrn Akademiker Wagner die Theilnahme der inländischen Gelehrten des Faches in Anspruch genommen und in dem Maaße, als seine eigene Untersuchung von demselben namentlich durch Herstellung von Verzeichnissen der Localfaunen ergänzt werden, wird es möglich, ein getreues Bild von der Thierwelt unseres Vaterlandes zu entwerfen. Um schneller zum Ziele zu kommen, hat er für die Untersuchung die Hülfe seines Collegen, des Hrn. Professors Roth in Anspruch genommen, der vorzugsweise die Bearbeitung der wirbellosen Thiere übernommen hat.

Daneben ist, wie bey der geognostischen Untersuchung, auch hier die gleich wichtige paläontologische mit Bezug auf Zoologie, wie dort auf Geognosie geführt worden. In dieser Beziehung wurden zunächst die an Versteinerungen überaus reichen Steinbrüche des lithographischen Schiefers wiederholt bereist. Werthvolle Erwerbungen waren davon die Folge, von denen hier nur die Auffindung eines neuen gigantischen Pterodactylus genannt wird. — Zugleich muß mit gebührendem Dank erwähnt werden, daß durch die umsichtsvolle Bereitwilligkeit der Eisenbahnbaudirection dem Conservator bedeutende paläontologische Erhebungen und Producte, zu deren Entdeckung der Bau geführt hat, zur Verfügung gestellt wurden, wie wir überhaupt nicht umhin können, die werkthätige Theilnahme der k. Behörden, so weit die naturwissenschaftliche Erforschung des Königreiches in ihre Sphäre einschlägt, mit gebührendem Dank anzuerkennen. Wie das Unternehmen dadurch bedeutend gefördert, ja ein größeres Gelingen desselben erst möglich wird, so bietet es in der Akademie den Mittelpunkt, um den sich die zerstreuten wissenschaftlichen Kräfte und Bestrebungen für eine nützliche, den Wissenschaften und dem Gemeinwohl gleich förderliche Unternehmung zu sammeln angefangen haben.

Uebrigens kann mit der Publication der Fauna boica erst nach Abschluß der Untersuchungen begonnen werden, bey welchen es gelten wird, die von Schrank im Jahre 1798 unternommene in allen Theilen, besonders in den niedern Thierclassen wesentlich zu ergänzen. Dagegen ist schon jetzt mit Bekanntmachung neu aufgefundener urweltlicher Thierarten begonnen worden, über welche von Herrn Professor Wagner in den akademischen Denkschriften bereits vier Monographien erschienen sind.

Das ist die von unserer Lage gebotene Darlegung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Akademie während der letzten dreyjährigen Periode. Möge uns vergönnt seyn, am Schlusse der neu begonnenen berichten zu können, daß die uns unmittelbar gebotenen und durch unsern Etat gedeckten Arbeiten unbehelligt und in gleicher Weise fortgegangen, und daß für die außerordentlichen sich die zu ihrer Führung nöthigen Mittel gefunden haben. Die Akademie bietet dazu die in ihr verfügbaren wissenschaftlichen Kräfte mit voller Bereitwilligkeit. Sie erfreut sich dabey wahrer Theilnahme der Männer, in deren Händen die Verwaltung des Reiches liegt, und hat von unserm Monarchen nur die Gesinnungen huldvollen Wohlwollens erfahren.

Alles Uebrige liegt außer dem Kreise unserer Berechnung und darum auch unserer Erwägung, doch darf die Akademie auch nach dieser, wenn gleich unvollkommenen Darstellung ihrer Thätigkeit dem Urtheil des Vaterlandes über dieselbe wohl mit Vertrauen entgegensehen.

Seit unserer letzten festlichen Sitzung haben wir großen Verlust an Mitgliedern unsers Vereins erlitten.

Am 21. Januar starb in seinem 63. Lebensjahre Hr. Max Procop Baron von Freyberg-Eisenberg, der in einer langen Reihe von Jahren der Akademie als Mitglied und Secretär der historischen Classe angehört, auch in den Jahren vor 1848 als Vorstand sie geleitet hatte. Als solcher mit ihrer Lage wohl bekannt, hat er seine Bereitwilligkeit, ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, dadurch bewiesen, daß er der zweyten Kammer, als Mitglied derselben, den Antrag auf Erhöhung des Gesammtetats für Akademie und Generalconservatorium um jährlich 9000 fl. stellte, der in jener Zeit

von beyden Kammern **einstimmig** angenommen, aber von der Krone abgelehnt wurde, welche der Kammer die Initiative in Finanzsachen zu gewähren Bedenken trug.

Als Geschichtsforscher und Historiograph, der über die äußern Erscheinungen der Ereignisse auf das Innere und die Natur der Begebenheiten eindringt, hat er sich vorzüglich durch seine pragmatische Geschichte der bayerischen Gesetzgebung und Staatsverwaltung seit der Zeit Maximilians I. und durch die Geschichte der bayerischen Landstände und ihrer Verhandlungen einen geachteten Namen erworben, und für Verbreitung historischer Kenntnisse, für Belebung vaterländischer Gesinnung, die ihn selbst erfüllte, unter andern durch die Erzählungen aus der bayerischen Geschichte gewirkt, während andere seiner Arbeiten, wie über deutsche Rechtsalterthümer und die Fortsetzung der Regesta von Lang mehr dem Forscher, diesem aber um so erwünschter waren, weil sie auf Urkunden beruhten, welche dem Verfasser die Archive des Reichs, denen er vorstand, zur Verfügung stellten. Sein Leben und sein wissenschaftliches Verdienst wird Gegenstand einer Gedächtnißrede seyn, welche die historische Classe für die nächste öffentliche Sitzung vorbereitet.

In rascher Folge hat darauf der Tod unserm Verein drey seiner berühmtesten auswärtigen Mitglieder, Link, Oersted und Lachmann entrissen.

Ueber das Verdienst des Botanikers Link wird in dieser Sitzung der Herr Secretär der zweyten Classe, der Genosse seiner Studien, sprechen, den beyden andern sey hier noch schließlich ein Wort der Anerkennung gewidmet.

Hans Christian Oersted, im Jahre 1777 geboren, wurde durch Neigung und Erziehung sehr früh auf das Studium der Physik hingewiesen, und ahnete gleich andern schon in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts die Affinität von Elektricität und Magnetismus. Als Anhänger der Naturphilosophie, welche alle Erscheinungen auf Polarisation zurückführt, war er Jahre lang vergeblich bemüht

gewesen, an den Polen der galvanischen Säule Spuren einer magnetischen Polarität aufzufinden. Schon war ihm Ritter auf demselben Weg eifrig, aber ebenso vergeblich vorangegangen. Aber während seiner Vorlesungen im Winter 1814—1820 nahm Oersted zufällig wahr, daß eine Magnetnadel von einem Metalldraht über ihr afficirt wurde, der die Pole einer galvanischen Säule schloß. Damit war der Keim zu der Entdeckung gegeben, die den Namen Oersted in den Annalen der Physik unsterblich machen wird, der Entdeckung der innern Verbindung und der Zusammengehörigkeit des Magnetismus und der Elektricität. Nachdem er jene Einwirkung des durchströmten Leiters auf die Magnetnadel von allen Seiten untersucht hatte, gab er seine Beobachtungen selbst in der Schrift: „Experimenta circa efficaciam conflictus electrici in acum magneticam" bekannt. Die Versuche sind so vollständig, daß den Beobachtungen Anderer auf diesem Punkte wenig zu thun übrig blieb.

Seit dieser Zeit war Oersted ein gefeyerter Name. Er starb nach vielen Leistungen, welche sein auch in einem größern Publikum weit verbreitetes Werk über den Geist in der Natur beschließt, im hohen Alter, geschmückt mit den höchsten Ehren seiner Heimath und der Verehrung würdig, als einer der reichbegabten Männer, die ihre ganze Thätigkeit auf die Erforschung wissenschaftlicher Wahrheiten und auf ihre Verbreitung in weiteren Kreisen gewendet haben.

Karl Lachmann ward 1793 in Braunschweig geboren. Dort auf dem Carolinum durch Conrad Heusinger, dann in Leipzig durch G. Hermann in die klassischen, zu Göttingen durch Benecke in die altdeutschen Studien eingeführt, hat er nicht nur auf beyden Gebieten Vorzügliches geleistet, sondern seine Thätigkeit mit gleichem Erfolge auf die möglichst treue Herstellung des griechischen Textes des neuen Testamentes, und auf Sichtung und Verbesserung von Urkunden des römischen Rechtes, besonders des Gajus, des Ulpianus und des Julius Paulus gewendet, (dem er das in einem Veroneser Codex enthaltene nicht unwichtige Fragment de jure fisci vindicirte),

ohne darum den eigentlichen Mittelpunkt seiner Studien, die klassische und germanische Philologie zu verlassen.

Wie seine Ausgaben der römischen Elegiker und kurz vor seinem Tode die vortreffliche Ausgabe des Lucretius den Text über die zufälligen Verderbnisse auf die ächte oder doch ursprünglich überlieferte Lesart zurück führen, und seine Untersuchungen über die Ilias das Spätere von dem Frühern schieden, um den ächten Liederkreis auszumitteln und seine Gestaltung nachzuweisen, so ist er auch mit den Werken unserer mittelalterlichen Poesie verfahren, nachdem seine Erforschung über altdeutsche Betonung und Verskunst die Richtschnur für Beurtheilung und

Behandlung dieser dichterischen Erzeugnisse und für Unterscheidung der verschiedenen Zeiten in ihnen geliefert hatte. Lachmanns Name ist, wie mit andern Monumenten unserer mittelalterlichen Literatur, so mit dem unseres größten National-Epos, den Nibelungen, untrennbar verbunden, in welchem er zuletzt zwanzig Lieder als die ächten und ältern von den übrigen ausschied. So betrauern die Männer von vier sonst so getrennten Studien ihn als einen der Geistesheroen in den wichtigsten Fächern derselben um so mehr, als er, ein Mann von fester ehrenhafter Gesinnung, die sich immer mit wahrer Genialität vereinigt findet, noch in voller Manneskraft einem fast tragischen Ende entgegengeführt wurde.